

eine größere Zahl von Thürmen ausgezeichnet; Kirchen mit zwei Chören erhielten daher nicht selten auch für jeden Chor zwei Thürme, Kirchen mit zwei Querschiffen über der Vierung auch noch Mittelthürme von vier- oder achteckiger Form, so daß oft vier, sechs und mehr Thürme verschiedener Bildung die Kirche bekronen; man denke für Deutschland an die Abteikirche zu Maria-Laach, St. Michael zu Hildesheim, die Dome zu Mainz, Speier, Worms. Aber öfter haben romanische Kirchen auch nur Einen Thurm, der meist im Westen vor der ganzen Breite des Mittelschiffes sich erhebt und die Vorhalle in sich schließt, wie in Minden, Baderborn (11. Jahrh.), oder aber, zumal bei Landkirchen, im Osten der Kirche vorgelegt wird und dann im untern Stockwerke den Raum für das Presbyterium gibt. — Seine engste Verbindung mit dem Kirchengebäude erhielt der Thurm, und zwar sowohl in der Gesamtanlage wie in der Durchbildung der einzelnen Theile, durch das Princip des gotischen Stiles, Alles im Baue einheitlich und organisch auszugestalten. Selten erscheint er noch als bloßer Anbau, meist aber nach Außen und Innen als ein Ganzes mit der Kirche, ob er nun in der Fronte allein dem Mittelschiffe, wie zu Ulm und Freiburg, oder doppelt je einem der beiden Seitenschiffe, wie zu Rouen, Reims, Antwerpen, Köln, Regensburg, eingefügt ist. In Uebereinstimmung mit der aufstrebenden Richtung der gotischen Kirche steigt auch der Thurm in entsprechenden Absätzen, die zuletzt in das schlankte Achteck übergeführt werden, empor zu immer größerer Höhe, um schließlich mit dem aufragenden Helme, einem Finger aus der Erde gleich, zum Himmel zu weisen und die Kreuzesblume triumphirend über alles Irdische zu erheben. In dem untern Stockwerke führen mehr oder minder reiche Portale zum Innern, in den folgenden Stockwerken durchbrechen hohe, fein gegliederte Fenster die Mauerfläche; Galerien umkränzen die Hauptabtheilungen, Treppenthürmchen vermitteln den Ausgang zur Höhe derselben, kleinere Thürmchen flankiren den Uebergang des Baues in's Achteck; den steinernen Helm decken sorgfältig gelegte Steinplatten, oder, wenn er von Holz ist, glasierte farbige Ziegel bezw. Kupferplatten; häufig zeigt der Thurm auf allen Seiten von unten bis zur Spitze reiches Maßwerk, oben in sichter Durchbrechung. Manche solcher Thürme konnten in ihrer übermächtigen Anlage nicht mehr ausgebaut werden und erhielten erst in unserer Zeit ihre Vollendung. — Die Renaissance nahm mit Vorliebe wieder die Kuppel der Centralbauten auf, vor welcher der Thurmbau zurücktreten mußte; die mächtige Kuppel über der Vierung, nicht der Thurm sollte den ganzen Bau überragen. Wo daher Thürme mit diesem überhaupt verbunden wurden, waren sie niedriger und mit weniger ansehnlichem Schlusse versehen; öfter noch mußten die Glocken sich begnügen, in unbedeutenderen Bauthellen oder in nebenstehenden Thürmen unter-

gebracht zu werden. Kleinere Kirchen behielten den Thurm bei wie im gotischen Stile, jedoch meist in geringerer Beziehung zum Kirchenbaue, und mit kuppelähnlichen Bedachungen, welche nach und nach die willkürlichsten Formen annahmen. Im Oriente war vom Anfange an der Glockenthurm nicht zur eigentlichen Entwicklung geblieben; die vorherrschende Pflege des Centralbaues und des damit verbundenen Kuppelbaues boten hierfür keinerlei Anregung. Nach dem Schisma artete die gesammte kirchliche Architektur in glänzende Effecthalscherei aus; der Bau wurde bedeckt mit zahlreichen Kuppeln und Thürmen der bizarrsten Form, so daß darunter die Bedeutung des Thurmes vollständig verschwindet. — Kirchenbauten neuerer Zeit in Deutschland und Frankreich, Belgien und England, und selbst in Italien, zeigen auch in ihren Thürmen die Rückkehr zu den besseren Mustern, und die Tendenz, sie als integrirende Theile des Ganzen einheitlich mit diesem und zweckentsprechend zu behandeln. (Vgl. Weingärtner, Sphem des christlichen Thurmbaues, Göttingen 1860; Unger, Zur Gesch. der Kirchthürme, in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinland 1860, 21—64; Kirsch, Art. Thürme, in Kraus' Realencyclopädie d. christl. Alterthums II, 864—868; Oite, Kunstarchäologie des deutschen Mittelalters I, 5. Aufl., Leipzig 1888, 68—81; Kraus, Gesch. d. christl. Kunst I, Freiburg 1896, 308; II [1897], 110.)

[G. Jakob.]

Thummim, s. Urim und Thummim.

Thuribulum, s. Rauchfaß.

Thurm, der babylonische, ist die durch die LXX und die Vulgata gewöhnlich gewordene Benennung für das große Bauwerk, welches die Menschheit zu Babel als Maßstab ihrer vereinten Kräfte und als Denkmal ihrer Selbstherrlichkeit zu bauen unternahm (Gen. 11, 4 ff.; vgl. d. Art. Sprache XI, 669). Insofern dieses Beginnen der verbrecherischen Absicht entsprang, sich von dem Willen Gottes unabhängig zu machen, war das „himmelhohe“ (Gen. 11, 4) Gebäude als der erste Heidentempel auf Erden geplant. Als das sündhafte Einheitsbestreben der Menschen durch die Sprachverwirrung vereitelt wurde, blieb der sogen. babylonische Thurm nur in seinen Anfängen liegen, ein Denkmal von der Vergesslichkeit des menschlichen Aufstrebens gegen den allgewaltigen göttlichen Willen. Das Andenken an die ursprüngliche Bestimmung desselben verlor sich aber nicht, so daß ein späterer babylonischer König, ungewiß zu welcher Zeit, das Bauwerk zu einem heidnischen Tempel nach den Bedürfnissen seiner Zeit auszubauen unternahm. Auch diesem aber gelang die Fertigstellung des Ganzen nicht, bis der daulustige König Nabuchodonosor das unvollendete Bauwerk zu einem großartigen Tempel auszubauen beschloß. So entstand der Tempel des Bel, eines der sieben Wunderwerke in der Welt, von dem Herodot (1, 181) berichtet. Seine